

IN MEMORIAM GEORG BILGERI

Von Karlschmidt

„Während seiner Lieblingsbeschäftigung blitzschnell sterben — man nennt das einen schönen Tod.“ So schrieb in seinem Nachruf für Oberst Bilgeri der Schriftleiter der Mitteilungen des DÖAV, Hanns Barth. Er fügte hinzu: „Aber für die Hinterbliebenen, für die Sache, der er sich gewidmet, bedeutet es einen schweren Schicksalsschlag, einen unersetzlichen Verlust, je mehr der Verstorbene eine Persönlichkeit war.“

Schivater Bilgeri — so nannten ihn seine vielen Verehrer schon zu Lebzeiten — war eine Persönlichkeit im Goetheschen Sinne des Wortes. Wer ihn einmal sah, seine markante Gestalt mit dem weißlockigen Haupt und dem scharfgeschnittenen, aber doch so freundlichen Gesicht, konnte ihn nie vergessen. Vor zwanzig Jahren, am 4. Dezember 1934, ereilte ihn sein Schicksal. Es war ein außergewöhnlich warmer Dezembertag. Auf dem Patscherkofel bei Innsbruck übte ein Schikurs. Der Oberst — es ist bezeichnend für sein Wesen — ließ es, obwohl er unpäßlich war, sich nicht nehmen, den Kurs selbst zu leiten. Er fuhr in tiefer Hocke seinen Schülern einen Bogen vor und brach dabei plötzlich zusammen. Nach einigen Minuten war er tot. Inmitten seiner Schüler, angesichts der weißen winterlichen Pracht, angesichts des blauen Himmels schloß er die Augen. Der Schnee, das Element, das sein Denken und Sinnen und seine unendlich große Liebe war, auf dem er gut sein halbes Leben verbracht hat, wurde ihm zum Sterbebett.

Seit dem Ende des ersten Weltkrieges war er, ohne Ruhe und Rast und ohne jeden materiellen Nutzen, nur aus Liebe zur Sache und aus Begeisterung, bemüht, dem Schisport viele tausend neue Freunde zu werben. Noch in den Wochen vor seinem Tod war er in England, warb dort durch Vorträge für die österreichischen Schischulen und für die Naturschönheiten seines Vaterlandes. Der ganze Winter war, wie in den vergangenen Jahren, eingeteilt für Schikurse in der Schweiz, in Ungarn, in Österreich. Mochte es für ihn, den Sechzigjährigen, manchmal noch so verlockend gewesen sein, auszuspannen, er war von einer

unerhörten Treue gegenüber seiner selbstgewählten Pflicht beseelt.

Zweimal hatte ich das Vergnügen, an hochalpinen Tourenkursen unter seiner persönlichen Leitung teilzunehmen, in der Silvretta und in den Zillertaler Bergen. Diese Tage sind mir unvergesslich. Sein umfassendes alpines Wissen und seine große Bergerfahrung, sein fabelhafter Orientierungssinn waren bewundernswert. Auf der Bergfahrt wie im Übungsgelände vor der Hütte wurde er nicht müde, seinen Schülern davon mitzuteilen. Ob es sich um das richtige Anlegen einer Aufstiegsspur, um die Wegsuche durch einen Gletscherbruch, um den Bau einer Schneehütte oder eines Rettungsschlittens, um die Orientierung im Nebel oder das Zutatbringen eines Verletzten handelte — wozu er uns seine „Omnibustechnik“ lehrte —, immer war sein Unterricht anregend, humorgewürzt und voll unermüdlicher Geduld im Vorzeigen und im Verbessern von Fehlern seiner Schüler. Beim Üben des von der Arlbergsschule verachteten, von ihm aber für Tiefschneeabfahrten wohlweislich gepflegten Telemarkschwunges gab er das originelle Kommando: „Ausfallstellung, Gleitschispitze mit beiden Händen ‚fangen‘, Gleitschi beiziehen!“ Wer von der älteren Generation den Schwung noch fahren kann, wird ermessen können, wie trefflich diese Anleitung war. So hat Bilgeri Sechzigjährige und in einzelnen Fällen sogar Siebzigjährige so weit ausgebildet, daß sie mit Genuß Schihochtouren unternehmen konnten. Rektor Svedelius der Universität Stockholm bezeichnete Bilgeri als den größten Pädagogen, den er kannte, und der Präsident Lunn des Ski-Club of Great Britain nannte ihn den erfahrensten und ersten Alpinisten der Welt. In der Schweiz, in Schweden, Ungarn und in der Türkei war er als Schilehrer hochgeschätzt.

Auf dem Gebiete der alpinen Ausrüstung hat er für seine Zeit Wertvolles geleistet. Wenn auch seine einst vielbenützte Schibindung und die meisten seiner sonstigen Erfindungen heute überholt sind, er war auch hier bahnbrechend. Seine Spann-felle, sein Rucksack sind Vorbilder für heutige

Ausrüstungsstücke gewesen. Seine Kursskizze, abgewandelt von der nautischen Skizze des Seemanns, auch sein Harscheisen, kann der Winterbergsteiger noch heute mit großem Nutzen verwenden. Seine Doppelsteigbügeltechnik zur Rettung in Gletscherspalten Eingebrochener dürfte in vielen Fällen leichter anzuwenden sein und eher zum Erfolg führen als die Benutzung des Prusik-knotens. Aus seiner literarischen Tätigkeit seien hier nur seine Schriften „Alpiner Schilaufl“ und „Alpiner Schilaufl und Schilhohtouren“ erwähnt. Darin sind auch seine Schiturnübungen — Vorläufer heutiger Schigymnastik — enthalten. Das letztgenannte Büchlein wurde ins Englische und Französische übersetzt und in 70 000 Stück verbreitet. Noch nach seinem Tod erschien in den „Mitteilungen des DOAV“ ein heute noch lesenswerter Aufsatz von Bilgeri über das jetzt wieder aktuelle Thema „Der Sommerschi“. Mehr als 50 000 Schiläufer hat er ausgebildet. Seine Lehrweise war vor allem auf Sicherheit im hochalpinen Gelände bedacht, und bei den vielen Führungstouren, die er mit seinen Schülern unternahm, ist, mit Ausnahme eines Oberschenkelbruches, nie ein Unfall geschehen. Er beherrschte seine Abfahrtstechnik so vollkommen, daß es für seine Kursteilnehmer fast eine Sensation war, wenn er einmal stürzte. Zusammen mit Zdarsky und Paulcke zählte er zu den Begründern des alpinen Schilaufls. Als Student machte er seine ersten Versuche im Schilauflen und bildete sich während seines Einjährig-Freiwilligen-Jahres bei den Tiroler Kaiserjägern weiter aus. Schon 1898 durchquerte er mit acht Mann der Kaiserjäger die Tuxer Berge der Zillertaler Alpen. Im nächsten Jahr bezwang er, wieder mit acht Mann, die Gefrorene Wand. In einem der Winter des ersten Jahrzehnts nach der Jahrhundertwende — die Zeitangaben in den vorhandenen Quellen sind verschieden — bestieg er mit größeren Militärabteilungen Sonnblöck und Hochkönig. Im Winter 1902/1903 erlangte er beim Schirennen in Kitzbühel den 2. Preis. Ein besonderer Genuß war es, mit ihm nach getaner Arbeit oder nach beendeter Fahrt in froher Runde am Hüttentisch zu sitzen. Dann ließ er die Zügel seines liebenswürdigen Witzes schießen und erzählte Anekdoten aus seinem Leben, sprach von seinen Segelfahrten auf dem Bodensee, von

seinen Radrennfahrten, bei denen er viele Preise holte, die meisten noch auf dem Hochrad, oder wie er bei einem Schikurs in der Türkei, als er sah, daß die Schuhe der türkischen Soldaten im Schneewasser auseinanderfielen, kurzerhand den Türken — das Schustern lehrte. Schivater Bilgeri war mit der Gabe eines sonnigen Humors bedacht, und die Lebensfreude beherrschte ihn so sehr, daß er unlängst vor seinem Tode gesagt hat, er brauche jetzt noch keine Erinnerungen niederzuschreiben, denn er hoffe, noch recht lange zu leben. Als er im Jahre 1931 seinen Schikurs, an dem ich teilzunehmen das Vergnügen hatte, vor der Berliner Hütte verabschiedete, sagte er, bis zu seinem 70. Lebensjahr hoffe er seine Schillehrertätigkeit ausüben zu können. Sein Schicksal wollte es anders. —

Wenn auch ungefähr zur gleichen Zeit, als ihn der Tod ereilte, die Stahlkabel-Schibindung und die Stahlkante eine neue Aera in Schilaufl einleiteten, wenn auch unsere schnellebige Zeit allzu leicht vergißt, daß sie mit ihrem Fortschritt und ihren Erfolgen auf den Schultern der Wegbereiter steht, so dürfte es nicht unbillig sein, an die Worte zu erinnern, die der Nestor der Bergsteiger, Dr. Blodig, dem großen Toten ins Grab nachrief: „Die Alpinisten werden Bilgeri hoch in Ehren halten und nie vergessen. Wir werden seinesgleichen nicht mehr sehen!“

*

Georg Bilgeri wurde am 11. Oktober 1873 in Brengenz geboren. Er entstammt einer angesehenen Vorarlberger Familie, deren Vorfahren im 15. Jahrhundert aus der Schweiz eingewandert waren, wo einst die Bilgeris Vögte der Stadt Zürich gewesen sind. Nach Abschluß der Mittelschulstudien rückte Bilgeri als Einjährig-Freiwilliger zu den Kaiserjägern ein, ließ sich aktivieren und trat nach dem Krieg, in welchem er sich als Organisator und Lehrmeister der Gebirgstruppen in Österreich-Ungarn und in der Türkei wie auch als Lawinenrettungsfachmann und an der Front große Verdienste erworben hatte, als Oberstleutnant in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurde er wegen seiner Verdienste auf dem Gebiete der Alpinistik durch die Verleihung des Titels eines Regierungsrates ausgezeichnet und zum Obersten befördert.